

Die wohl beobachtete
Gleichheit

Von Dem
Wohl = Ehrengedachten

Hn. J O S A N A

D U N S E /

Bürger / Kauff - und Handels - Mann /
Und der

Edlen / Hoch = Ehr = und Tugend = begabten

Jr. BENIGNA,

Des weyland
Wohl = Edlen / Wohl = Ehrenvesten / und Hochweisen

B L R R N /

**Herrn LUCÆ MO.
S CICKI,**

Hoch = verdienten Rathmannes und Ober = Kämmerers
Nachgebliebenen Eheleiblichen Jgfr. Tochter /

Hat an dem erfreulichen

Hochzeit = Feste /

Welches Anno 1712. den 3. May celebriret wurde
Zengen wollen

Ephraim Dloff /

Prof. Publ. Extr.



J O S A N A /

Gedruckt bey Johann Nicolai / E. E. Raths und des Gymnastii Buchdr.



Hochgeschätzter Herr Bräutigam Werthester Freund!



Gleichheit ist eine Mutter der Liebe und der Grund wahrer Freundschaft. Alles was sich rechtschaffen lieben soll muß eine Gleichheit und Aehnlichkeit unter sich haben. Dieses ist in der Natur so fest gegründet / daß ich keine Zeugen aufzustellen nöthig habe / indem dieser Satz nunmehr zu einem gemeinen / Sprichwort worden. Gleich und gleich gesellet sich gerne. Da die Thiere aus dem Kasten Noa herfürgegangen / saget Moses: Ein jegliches gieng zu seines Gleichen. Die Natur zelget uns auch an unvernünftigen Thieren / daß Gleichheit im Lieben müsse beobachtet werden. Der große Gott selbst / ehe er den Menschen geschaffen hatte / den er mehr lieben wolte als alle andere Creaturen / suchte eine solche Gleichheit an ihm zu treffen: Laßet uns Menschen machen ein Bild / das uns gleich sey.

So lange der erste Mensch Adam noch nicht sahe / was seines gleichen war / so hatte er noch nichts / daß er lieben konte / aber so bald ihm Gott machte eine / die Fleisch war von seinem Fleisch / und Bein von seinem Bein / so war ihm geholffen / daß er lieben konte / denn er hatte nun seines gleichen. Keine wahre Freundschaft kan unter ganz ungleichen Personen gestiftet werden / weil ein jeder vernünftiger / nur dasjenige liebet / was ihm ähnlich ist. Denn so liebet er sich in der andern Person gleichsam von neuen selbst / und mag wol eben daher die bekandte Liebes-Formel: Mein ander ich entstanden seyn / weil sich in dem Geliebten die Gleichheit unser am deutlichsten zeuget. Wer sich also im Heyrathen etwas beständig zu lieben erwöhlet / muß die Gleichheit zum Grunde seiner Liebe legen. Ich sage dadurch eben nichts neues / sondern schon was ganz bekandtes / weil schon die Alten gesaget: Si vis nubere, nube pari. Das würde ungefehr also heißen:

Soll dich freyen nicht gereuen
Mußtu deines gleichen freyen.

Wenn die abergläubischen Jüden in ihrer allergeheimbdesten Cabbala und tieffsinnigen Philosophie den Ehe-Stand benennen sollen / so wissen sie demselben keinen bessern Nahmen beizulegen / als wenn sie ihn eine Wage von zweyen
Schaal

Schaalen nennen. Denn diese können an einem Balcken gar leicht betvogelt
werde/ und müsse sich bald auff die/ bald auff jene Seite neigen/ wenn in einer mehr
als in der andern lieget/ so bald aber in einer nicht mehr als in der andern/ so sie-
hen sie gleich; Im Ehestande siehet es gar übel aus/ wenn es nicht auff beyden thei-
len gleich ist; Und es ist auch wahr/ soll eine Heyrath glückselig seyn/ so müssen
Ehe-Leute eines Sinnes seyn/ gleiche Liebe haben/ einmüthig und einhällig seyn.
Mit einem Worte/ sie müssen nicht nur von gleichem Stande/ gleichmäßigem
Alter/ sondern auch gleich seyn dem Gemüth nach/ von gleicher Jugend/ und von
gleicher Zuneigung seyn. Wehrtgeschäfter Herr Bräutigam/ wenn ich gleich
das Glück nicht haben sollte/ dero geliebteste Jungfer Braut zu kennen/ so könnte
ich dennoch ganz gewiß sagen/ Sie müssen nothwendig mit Dero Jungfer
Braut was ähnliches an sich haben/ weil sie einander so herzlich lieben. Da
ich aber Sie beyderseits in Dero wehrten Vater-Stadt schon längst zu kennen
die Ehre habe/ so getraue ich mir desto leichter die angenehme Gleichheit auff bey-
den Theilen auch ohne der tieffsinnigen Philosophie und Cabbala der abergläu-
bischen Juden zu zeugen. Denn Anfangs sind Sie einander gleich der Her-
kunft und Geburth nach/ weil beyderseits geehrteste Eltern in einem Hoch-Ed-
len Raths Collegio gefessen und sich in dieser gleichen Würde das Gemeine Bes-
te auch zugleich angelegen seyn lassen/ denn so ist ja das Andencken des Weyland
Wohl-Edlen/ Ehrenvesten und Hochweisen Herrn Henrich Duntzen/ Hoch-
verdienten Rathmannes auff der Neustadt/ annoch in dem Herzen aller recht-
schaffenen Einwohner feste/ weil er durch Frömmigkeit und Gottesfurcht einen
unsterblichen Nahmen in dieser Stadt nachgelassen. Nichtweniger ist der
Weyland Wohl-Edle/ Wohl-Ehrenveste und Hochweise Herr Lucas Mo-
scicki, Hochverdienter Rathmann und Ober-Cämmerer/ als der geehrtesten
Jungfer Braut seeliger Herr Vater eben in dieser Würde gewesen. Und also
sind Sie beyde einander gleich dem Stande und Herkunft nach. Beyde sind
sie an einem Orthe erzogen worden. Beyde führen sie einerley Nahmen. Den
Benigna heisset eine gütige/ Johannes aber huldreich/ Huld und Güte aber ist
wol ziemlich einander gleich. Zwar wenn sie Sineser wären/ würde ich die
Gleichheit in den Tauff-Namen nicht gewiesen haben/ denn diese Leute sind so
wunderlich/ daß sie niemanden von denen zusammen heyr/then lassen/ die einer-
ley Nahmen führen. Bey Christen wird diese Gleichheit der Namen wol zei-
ne Heyrath fördern/ sondern ich glaube fest/ daß solche vielmehr eine friedsame und
vergnügte Ehe ominire. Und hierinn hoffe ich umb desto mehr eine wahre Pro-
pheteyung gestellet zu haben/ weil sich bey ihnen findet auch die Gleichheit an
Jahren. Sie werden vielleicht meinen/ dieses würde mir am schweresten zu
beweise seyn/ weil Sie/ wehrter Hr. Bräutigam/ dem dreysigsten Jahr sehr nahe
seyn/ da dero geehrte Jungfer Braut noch weit von demselben entfernt ist/ und
wären also an Jahren einander ziemlich ungleich. Allein ich unterstehe
mich dennoch zu behaupten/ daß Sie einander auch hierin gleich seyn/ den eben
diese Ungleichheit/ machet sie gleich/ und Wenn Sie in Jahren mit der Jungfer
Braut gleich wären/ so würden Sie alsdenn ungleich seyn. Martialis ist mit
mit mir hierin eines. Inferior Matrōna suo sit, Prisce, marito, non aliter
sunt femina virque pares. Das Weib muß an Jahren jünger als

der

Der Mann seyn / und als den werden Sie einander gleich werde.
 Dieses ist schon genug zu einem gleichen Alter wenn Sie beyde in den Jahren
 der Jugend seyn und nicht eines jung das andere aber alt ist. Denn dieses letzte-
 re schicket sich doch nicht wohl beyeinander / und ob mir gleich nicht unbekant / das
 die alten Freyer dem Tibullo schlechten Danck wissen / weil er geschrieben: Ec-
 lenis amplexus culta puella fugit. So ist gleichwol nicht zu läugnen / das bey
 einer glücklichen Heyrath / die Gleichheit des Alters müsse beobachtet werden.
 Die Armenier gebiethen / das kein Wittwer eine Jungfrau / sondern ein jung
 Geselle eine Jungfrau und ein Wittwer eine Wittwe nehmen soll. Dieses ma-
 chet uns zwar kein Gesetz / und bin ich nicht der Meinung / das es allemahl auch
 so seyn müsse / doch wenn es geschieht / so kan man sagen das auch hierin eine
 Gleichheit zwischen Verheiratheten sey.
 Aber die beste Gleichheit worauff wahre Liebe siehet / ist des Gemüthes / und
 wo diese nicht ist / da ist dennoch alle gemachte Gleichheit ungleich. Sie wehr-
 tes Paar / sind hierin höchst glückselig: Beyde dienen Sie einem Gott in ei-
 ner Religion / welches ein gewisses Kennzeichen ist eines gleichen Gemüthes.
 Wenn diese Gleichheit von allen Einwohnern unserer Stadt beobachtet würde /
 so würden nicht so viel unglückselige Ehen geführet / und die entstandene Strei-
 tigkeiten zwischen Ehe-Leuten desto leichter können beygelegt werden. Wenn
 die Söhne Jacobs sagen: Wir können das nicht thun / das wir unsre Schwe-
 ster einem Unbeschnitten geben / das wäre uns eine Schande / so weiß ich nicht /
 ob es den Christen zu Ehren gelange / wenn sie durch solche ungleiche Heyrath
 sich in solchen Stand setzen / da sie in den Übungen der wahren Gottseligkeit
 verhindert werden / das sie mit einander nicht einmahl recht beten können / und
 wohl gar wie Valens durch die Eudoxiam Arrianisch worden / zur falschen Re-
 ligion sich leichtlich überreden lassen. Glückseliger Herr Bräutigam / der mit
 seiner geliebtesten BENIGNA seinem GOTT in einem Tempel dienen kan.
 Glückseliges Paar! Beyde haben Sie den Ruhm eines Christlich geführten
 Wandels / beyde den Ruhm fleißiger und andächtiger Zuhörer des Wortes
 Gottes / Beyde haben Sie einen festen Muth und starckes Vertrauen zu Gott /
 da Sie mitten unter der Unruh dennoch ihren Ehestand zu dem Sie von Gott
 beruffen / antreten. Warlich diese so genaue Gleichheit in allen Stücken ist ein
 gewisser Vorbot einer gewünschten und vergnüglichen Ehe. Daher wünsche ich
 bey dieser vielfältigen Gleichheit / das Sie jederzeit mögen eines Sinnes seyn
 und gleiche Liebe haben / so wird ihr Ehestand gesegnet und ihr Beyderseits
 Gemüthe in einer Gottgefälligen Gleichheit und Gelassenheit bleiben. End-
 lich wenn die Gleichheit der Grund aufrichtiger Freundschaft ist / so muß Er-
 wehrtester Freund / auch mit mir gleiche Gedancken haben und mir hierinnen
 Beyfall geben: Gleichheit sey eine Mutter der Liebe und der Grund wah-
 rer Freundschaft.

os (o) so